Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 16 (1964)

Heft: 7

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MARTIN NIEMOELLER NIMMT STELLUNG

ZS. Im englischen Radio hat der Kirchenpräsident von Hessen, Martin Niemöller, den Hitler als einen seiner gefährlichsten Feinde bezeichnete, während eines Aufenthaltes in England ein Interview gegeben, das für ihn und für gewisse Auffassungen innerhalb des westdeutschen Protestantismus bezeichnend scheint. Wir versuchen hier das Gehörte so genau als möglich nachzuzeichnen.

Der Interviewer (Paul Oesterreicher) ging bei seinen Fragen vom Biographischen aus. Niemöller antwortete, dass der ihn am stärksten bestimmende Einfluss von seinem Vater ausgegangen sei. Als lutherischer Christ in einem Pfarrhause aufgewachsen, sei er 1910 in die Kriegsmarine eingetreten und während 10 Jahren Marineoffizier der kaiserlichen Flotte gewesen.

Einen Gewissenskonflikt habe dies nicht bedeutet. Es galt der damals in der ganzen Christenheit akzeptierte Grundsatz, dass ein guter Christ auch ein guter Bürger zu sein habe, also auch ein guter Soldat. Niemand in der Kirche stellte das damals in Frage. Niemöller erzählte, dass seine Lebensprobleme erst etwa in der Mitte seines dritten Lebensjahrzehnte aufgetaucht seien, im ersten Weltkrieg. Diese Krise begann 2 oder 3 Jahre vor Kriegsende. Er habe sich in der Notwendigkeit befunden, fremde Schiffe und Geleitzüge anzugreifen als Unterseebootskommandant, im Bewusstsein, dass er dabei Menschen töten müsse. Es sei unvermeidlich gewesen, dass ihm dabei Fragen bewusst wurden, über die niemand bis anhin viel nachgedacht habe und über die in den Schulen nichts gelehrt worden sei.

Niemöller war bei Kriegsende keineswegs zur Kapitulation bereit. Er besass einen grossen Berufsstolz und war durch die Zeitungen, die sie alle damals lasen, überzeugt, dass der Sieg über Deutschland durch seine Feinde keineswegs das notwendige Kriegsende darstellte. Er fühlte, dass er für sein Land zu kämpfen hätte, für seine Mitbürger. Seinen Beruf als Marine-Offizier, den er sehr geliebt hatte, weil er ihm Gelegenheit gegeben hatte, junge Menschen zu formen, gab er auf. Er fühlte sich immer zum Erzieher berufen, aber wurde trotzdem nicht Lehrer, weil er nicht wusste, ob er als Staatsangestellter noch frei reden dürfe, da er doch nie ein Blatt vor den Mund nahm. Da sagte sein Vater zu ihm: "Der Beruf des protestantischen Pfarrers ist die freiheitlichste Sache, die Du im Leben bekommen kannst". So begann er mit 28 Jahren Theologie zu studieren, 1920. 1931 hatte er eine Tätigkeit bei der Inlands-Mission beendet und wurde ihm eine Pfarrei in Berlin angeboten. Diese zwei Jahre Pfarramt waren die glücklichsten seines Lebens.

Mit den Nazis begannen die ersten Auseinandersetzungen schon 1928, als sie unter dem Namen "Deutsche Christen" den Nazi-Geist in der Kirche einführen wollten. Es war eine ziemlich betrügerische Sache, denn nach Punkt 24 des Nazi-Programmes ruhte die Nazi-Partei auf dem "positiven Christentum", und das hat eine nicht geringe Zahl von Kirchengliedern in die Irre geführt. Niemöller konnte nicht zusehen, wie aus dem Subjekt ein Objekt gemacht wurde, wie die Kirche zu einem Instrument des Staates herabgewürdigt wurde, für eine "bessere Zukunft", statt dass die Kirche als Bote Gottes für ein Volk betrachtet wurde, welches sonst in die Irre ging. Genau genommen: sie versuchten das Leiden und den Tod Christi aus dem Zentrum des christlichen Glaubens hinauszuschieben. Besonders aber brachten sie einen Glaubenssatz, dass Christus nie Jude gewesen sei, sondern ein Arier, ganz dummes Zeug. Dieser Zusammenstoss mit dem Antisemitismus war wirklich der Augenblick, wo die Kirche auf dem Posten zu sein hatte. Es musste gesagt werden, dass all dies mit der Schrift nicht übereinstimmte. Und es musste gefragt werden, auf welcher Grundlage denn in Zukunft unsere christlichen Ueberzeugungen gestellt werden und gepredigt werden sollten, wenn mit dem Zeugnis der Bibel derart umgesprungen wurde.

Niemöller hat in seinen ersten Anti-Nazipredigten die Nazis nicht angeklagt, wohl aber hat er die "Deutschen Christen" als eine Nazi- Partei in der deutschen Kirche der Aenderung und Zerstörung der wirklichen Botschaft der Bibel bezichtigt. Schliesslich kam er ins Gefängnis, weil er mit Hitler 1934 persönlich zusammenstiess. Hitler führte mit den Leitern der protestantischen Kirche Deutschlands ein Gespräch. Göring brachte aber in diese Sitzung ein Telephongespräch Niemöllers mit, das aufgefangen worden war. Hitler griff darauf Niemöller persönlich an und dieser musste ihm antworten. Hitler sagte zum Schluss, die Pfarrer sollten ihm das deutsche Volk überlassen und ihre eigene Aufgabe erfüllen, wie sie die Menschen in den Himmel brächten. Niemöller erwiderte ihm, dass niemand auf der Welt, nicht einmal er, sie von der Aufgabe befreien könne, die Gott für Volk und Nation in ihre Herzen gelegt habe.

Das und anderes brachte Niemöller beinahe 8 Jahre KZ. ein. Als er befreit wurde, hatte er einen Albtraum, in welchem er die furchtbare Last spürte, die er mit allem Volke trug, dass er das Evangelium einem Manne wie Hitler nicht wirksam gepredigt hätte. Er ist überzeugt, dass er hätte versuchen müssen, Hitler erneut zu sagen, welches die Grundlage der christlichen Situation und Haltung wirklich war. Er habe es nicht versucht, und das gebe Hitler eine Entschuldigung, auf dem falschen Weg fortgefahren zu sein, einen Weg, den sie als falsch erkannt hätten, aber nicht er. Es sei das eine schwierige Frage für die ganze Christenheit unserer Tage: man habe sich angewöhnt, jedermann wegen Dingen anzuklagen, die er getan oder nicht getan hat. Dabei würden wir besser tun, uns zu fragen, ob wir unsere besonderen Aufgaben gegenüber Hitler erfüllt hätten, damit er den richtigen Weg erkenne.

Eine grosse Menge von Einsichten und Erkenntnissen verdankt Niemöller, wie er sagt, der Einzelhaft, die er sonst nie gewonnen hätte oder jedenfalls erst sehr viel später. Die wichtigste Einsicht war, dass er sich nicht einfach von den Nazis, seinen Feinden, trennen könne. Er hätte nicht sagen können:"Ich habe mit Euch nichts zu tun, denn Ihr seid anti-christlich." Christus starb für die Sünder, er starb auch für die Nazis. Niemöller hat manchmal in Ost-Deutschland gepredigt und dabei gesagt:"Bitte, glaubt nicht, dass diese Kommunisten, unter denen Ihr leidet und über die Ihr Euch beklagt, keine Forderung an Euch haben; Ihr seid verpflichtet, Ihnen das Evangelium zu vermitteln. Die gute Botschaft ist für sie ebenso wie für Euch, und die zu verkünden, dazu ist die Kirche in der Welt."

Als er bei Kriegsende von den Amerikanern befreit wurde, war die wichtigste Aufgabe, das deutsche Volk zu überzeugen, und besonders jene, die als Christen zur Kirche kamen, dass man niemanden anders anklagen dürfe, dass es selbst büssen und bereuen müsse. Das sei die Grundlage für sein Wirken zwischen 1945 und 1948 gewesen. In diesem Jahre nahm er entschieden Stellung gegen die Schaffung der westdeutschen Bundesrepublik. Er nannte sie eine Einrichtung, die der Vatikan erzeugt und die in Washington geboren worden sei. Sie trenne Deutschland für viele Jahre, vielleicht Jahrzehnte, und deshalb sei er dieser Institution feindlich gesinnt. Das ist ihm allerdings in Westdeutschland als Sympathie für den Kommunismus ausgelegt worden, besonders auch, weil er einer der ersten Deutschen war, der nach dem Kriege nach Russland reiste.

Er erklärt dazu, dass dies in kirchlichen Interessen geschehen sei. Immer sei behauptet worden, dass es in Russland keine christliche Kirche mehr gebe, was er habe abklären wollen. Er sei glücklich über die Reise gewesen, denn er habe gesehen, dass jedenfalls in Moskau und Umgebung, vielleicht in ganz Russland noch immer eine christliche Kirche existiere.

Eine Wiedervereinigung der beiden Deutschland sei gegenwärtig eine verzweifelte Sache. Westdeutschland habe sich zur amerikanischen Kolonie entwickelt und Ost-Deutschland zu einer russischen. Es sei heute viel schwieriger, die beiden zusammenzubringen, als 1949 oder 1950. Aber er würde Gott danken, wenn es möglich würde.

Niemöller bestätigte, dass er nicht nur politisch in der Opposition stehe, sondern auch "christlicher Pazifist" geworden sei, der sich gegen die Wiederaufrüstung wende und zwar aus theologischen Erwägungen. Der Wechsel sei 1954 gekommen, als er erfuhr, dass es für die Wissenschaft kein Problem mehr sei, eine Maschine zu konstruieren, die jede Art von Leben auf der Erdoberfläche zerstören könne. Da habe er sein Neues Testament genommen und untersucht, welches die Haltung des christlichen Glaubens gegenüber der Gewalt sei, welche Menschen töte oder zu töten versuche. Dabei habe er gefunden, dass der Verzicht auf die Gewalt, auf Vergeltung, die Grundlage des Evangeliums bilde. Es gebe keine frohe Botschaft mehr, keine Versöhnung, keinen Frieden mit Gott und den Menschen, wenn wie von Jesus das Böse nicht mit Gutem vergolten werde, indem er das Leiden und sogar das Sterben dem Zerstören und Töten Anderer vorzog. Von diesem Punkt aus sei er christlicher Pazifist geworden. Das gelte auch für die Politik im Atomzeitalter. Was wahr ist am christlichen Glauben und der Verkündung sei gut für jedermann auf der Welt.

Er bestätigte, vor 2 oder 3 Jahren erklärt zu haben, Eltern, welche ihren Kindern erlaubten in der deutschen Armee zu dienen, erlaubten ihnen zu Mörderern zu werden, und dass er vom damaligen Verteidigungsminister Strauss deswegen vor Gericht gezogen wurde. Aber die ganze Welt wäre besser dran, wenn christliche Richtlinien verfolgt würden. Das war einer der Grundsätze der Barmer Erklärung von 1945. In ihr sei gesagt, dass jede Doktrin verurteilt werden müsse, welche behaupte, dass es Gebiete im menschlichen Leben gebe, die einer andern Autorität als derjenigen von Jesus Christus unterstellt seien. Gewiss sei die Politik noch weit davon entfernt, christliche Linien zu verfolgen, trotzdem sie die Politik christlicher Nationen sei. Einen Gegensatz zu diesem Standpunkt als Inhaber eines christlichen Amtes und seiner Stellung als Kirchenpräsident vermöge er nicht zu sehen. Eher könnten dies andere Leute tun, indem sie sagten:"Wie kann er, Führer einer regionalen Kirche von 2 Millionen Mitgliedern, einen solchen Standpunkt einnehmen, wo er doch weiss, dass mindestens 1'950'000 Menschen in seiner Kirche die kirchliche Doktrin als wertlos für die politische Meinungsbildung betrachten?"

Für einen Christen, dessen Gewissen mit dem Gewissen von jemand anders von Rang in Konflikt gerate, gebe es nur eines: Meditieren und beten. Er wolle immer zugeben, sich in einem Irrtum zu befinden, aber er habe die Linie zu verfolgen, die er nach seiner Ueberzeugung für die Richtige halte: der Herr gehe diesen Weg und er habe ihm zu folgen. Im Augenblick, wo er zur Einsicht gelange, dass er nicht ihm folge, dass er in den Fusstapfen eines andern wandle, oder seiner Einbildung folge, habe er sich von dem abzuwenden, was er für richtig gehalten habe und wieder Ihm zu folgen, wo er ihn finde.

Niemöller bestätigte auch, dass er gegen Ende seiner Gefangenschaft zusammen mit katholischen Priestern in der Haft sass, die seine Freunde und Brüder in Christus geworden seien. Jahre später habe er entdeckt, dass der Glaube dieser Drei der gleiche sei, den er bezeuge. Die Doktrin ihrer Kirche und der seinigen sei allerdings unabsehbar getrennt, und doch wisse er, dass sie Brüder in Christus seien, und dass Doktrin Christen nicht trennen sollte. Glaube an Christus schaffe eine Einheit, die viel wichtiger sei als die äussere Einheit der Kirchen. Der Papst habe anlässlich eines Zusammentreffens mit ihm ein Bild gebraucht, das ihn tief beeindruckt habe, als er von der ökumenischen Bewegung (in Genf) als einer wachsenden Säule sprach und dann hinzufügte:"Auch wir wachsen am Konzil. So gibt es zwei wachsende Säulen, und mein Gebet ist, dass beide einen gotischen Bogen bauen, durch den sie sich irgendwo in der Höhe treffen."

Von Frau zu Frau

AUCH EIN EXAMEN

EB. Letztes Jahr scheine ich mit meinen Gedanken über ein Arbeitsschulexamen einigen Staub aufgewirbelt zu haben. Ich schrieb damals, die Lehrerinnen hätten sich grosse Mühe gegeben mit der Vorbereitung und der Durchführung und die Mädchen hätten das ihre zum Gelingen des Examens beigetragen. Versagt aber hätten die Mütter, einmal weil sie überhaupt nicht kamen und sodann weil sie ihre Töchter mit strähnigen, schmutzigen Haaren hinschickten. Nun, man sagte mir damals, die Mütter hätten eben keine Zeit, sie seien berufstätig, und die Töchter wollten überdies gar nicht, dass sie das Examen besuchten.

Es war dann auch die Rede davon, ob die Examen nicht überhaupt überholt, ein alter Zopf seien. Ob man sie abschaffen müsste und ob das ganze leeres Strohdreschen sei.

Dies Jahr nun war ich auch an einem Arbeitsschulexamen. Diesmal in einer kleinen Gemeinde. Wenn ich mich vorher ernstlich gefragt hatte, ob die Zeit über meine Ansichten hinweggegangen sei, so fand ich diesmal genau das Examen, wie ich es mir als ideal vorgestellt hatte. Da war eine junge, frische Lehrerin, die den Schülerinnen auch am Examen ein reichliches Mass an selbständigem Denken und Handeln liess, da war eine Schulstube voll einfach und adrett - meist Pullover oder Bluse und Jupe - angezogener und vor allem sauberer Mädchen, und da waren hinten Mütter und Grossmütter, die mit Eifer und Interesse die Stunde verfolgten.

Nein, das Examen ist nicht tot. Es hätte immer noch seine Berechtigung, es wäre immer noch schön, wenn man das Ende eines Schuljahres nicht einfach sang- und klanglos vorüberziehen liesse. Eine Mutter oder irgend eine Angehörige der Familie soll sehen, wie es in dieser Arbeitsschule zugeht, sie soll sehen, wie sich das eigene Töchterlein ins Ganze einfügt, sie soll sich mit ihm freuen, vielleicht auch ein wenig mit ihm aufgeregt sein. Und sie soll trotz allem, trotz der sagenhaften Konjunktur kein Brot so ganz besonders empfinden wie diesen goldgelben, duftenden Examen-Weggen.

Vielleicht gäbe es andere Möglichkeiten, Schule und Haus zu verbinden, vielleicht sogar bessere. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass man diese eine deswegen abschaffen muss. Unser Leben braucht gemeinsame Feste, gemeinsames Erleben, gemeinsames Erleiden. Es braucht auch Zäsuren im täglichen Einerlei. Ein Schulschluss ist ebenso wichtig, ja wichtiger als ein Silvester und Neujahr. Man darf nicht einfach darüber weggehen. Und schon gar nicht liesse ich als Mutter es mir von meiner Tochter verbieten, ans Examen zu kommen. Ich würde höchstens erschrecken, dass an meiner Erziehung irgend etwas nicht stimme oder dass der Geist in der Schule meine Anwesenheit nicht mehr ertrage. Ich würde mich vielleicht mit andern Müttern zusammentun und erst recht gehen.

Meine eigenen Eltern haben sich während des Schuljahres nie stark um meine Schulerlebnisse gekümmert; sie gehörten auf jeden Fall nicht zu jenen, die den Lehrer alle paar Wochen aufsuchten oder ihn gar nach Hause einluden. Aber am Examen fand auch ich, wenn ich mich scheu umdrehte, hinten jemanden von meiner Familie sitzen. Und ich war nicht etwa beschämt, sondern stolz. Es "gehörte" sich so.

Mir hat das Erlebnis wohl getan. Und die Lehrerin erzählte mir, sie sei beglückt gewesen von diesem Examen. Also auch sie. Und man brauchte nur um sich zu schauen: alle waren zufrieden! Was braucht es also mehr? Vielleicht ein wenig Anstrengung und guten Willen, damit ein Examen auch da seinen inneren Gehalt wieder bekommt, wo es ihn verloren hat.

Bildschirm und Lautsprecher

England

- Vom 20. April an sendet die BBC ein zweites Fernsehprogramm mit 30 Wochenstunden. Es gibt somit drei Fernsehprogramme in England, da auch das kommerzielle Fernsehen vertreten ist. Bemerkenswert ist daran, dass es auf dem 625 Zeilen-System aufgebaut ist wie das mitteleuropäische, trotzdem es dafür in England nur wenige Empfänger gibt. Jeder Abend soll dabei einen besonderen Charakter tragen.

Deutschland

- Dr. H. Schwitzke hat vom Studio Basel den Auftrag erhalten, zwei anderthalbstündige Sendungen als "Illustrierte Hörspielgeschichte" zusammenzustellen. Er ist Leiter der Hauptabteilung Hörspiel des Norddeutschen Rundfunks. (Ki-Ru)

- Bundesminister Höcherl hat die Befürchtung ausgesprochen, unter Umständen könne einmal ein ganzes, politisches System zu Fall kommen, nur weil es keine attraktiven Kandidaten für den Fernsehschirm habe. Auf diese Entwicklung habe bisher noch keine Verfassung Rücksicht genommen! (Ki-Fe)

Niederlande

- In Holland wird am 15. März im Fernsehen ein Film über das Wirken europäischer Kirchen in überseeischen Notstandsgebieten anlaufen, der von britischen, holländischen und deutschen kirchlichen Stellen durch eine christliche Produktionsgesellschaft in Holland hergestellt worden ist. (Ki-Fe)

- In letzter Minute ist es der niederländischen Regierung gelungen, die Errichtung eines illegalen kommerziellen Fernsehsenders vor der holländischen Küste zu vereiteln. Es wurde ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet, wonach auch der Meeresgrund im exterritorialen Gebiet, in welchem der Sender hätte verankert werden sollen, als holländisch zu betrachten sei.

Aethiopien

- Die Sendungen der "Stimme des Evangeliums", des lutherischen Senders in Addis Abeba, werden jetzt von 15 verschiedenen Regionalstudios produziert, von denen sich die drei neuesten in Teheran, Njassaland und Guntur (Indien) befinden. In Tanganjika soll ein neues grosses Studiogebäude schon nächsten Monat in Betrieb genommen werden. Die beiden 100 kW-Sender erreichen jetzt täglich während je 5½ Stunden mehr als ein Drittel der Erdoberfläche. (KiRu).

China

-Der Auslanddienst von Radio Peking hat die Sendezeit in deutscher Sprache verdoppelt. Es werden täglich zweimal 60 Minuten gesendet

James Stewart, als bedrängter, gutherziger Vater mit Töchterchen Sandra Dee, das ihn in schwierigste Situationen bringt im Unterhaltungsfilm "In Liebe eine 1".